

Die Umwelt-Enzyklika und ihre Wirkung auf die Klimapolitik

Wie viele Divisionen hat der Papst?

Teil 1
zum
Klimagipfel in
Paris 2015

Von Hermann E. Ott und Wolfgang Sachs

— Kein Greenpeace-Aktivist hätte das schneidender formulieren können als das Oberhaupt der katholischen Kirche: „Unser aller gemeinsames Haus wird ungestraft ausgeplündert, verwüstet und misshandelt. Die Feigheit bei der Verteidigung der Mutter Erde ist eine schwere Sünde. Mit zunehmender Enttäuschung sehen wir, wie ein internationales Gipfeltreffen dem anderen folgt ohne irgendein bedeutendes Ergebnis.“

Vor der Weltversammlung der Volksbewegungen am 9. Juli 2015 in Bolivien zog der Papst eine der Schlussfolgerungen aus seiner Enzyklika „Laudato Si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. (1) Punktgenau ist diese Enzyklika erschienen, der Papst wird sie mitnehmen in die USA zum amerikanischen Repräsentantenhaus und zur Vollversammlung der Vereinten Nationen im September 2015. Und sie schwebt wie ein moralisches Damoklesschwert über der internationalen Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015. Kann sie dort vielleicht Wirkung zeigen und dabei helfen, dass ein „bedeutendes Ergebnis“ herauskommt?

Dass Prognosen schwierig sind, gilt im Falle dieser Enzyklika besonders – zu neu ist die Lehre des Papstes von der Verantwortung für das „gemeinsame Haus“. Denn das kirchliche Lehramt hat sich bis jetzt äußerst bedeckt gehalten in Sachen Ökologie. Allerdings zitiert Franziskus sorgfältig alle wich-

tigen früheren Aussagen der Päpste zur Umweltproblematik und macht damit deutlich, dass er seine Lehre trotz des offensichtlichen Neubeginns fest in der katholischen Tradition verankert sieht. (2) Doch im Gegensatz zum (protestantischen und orthodoxen) Weltkirchenrat, der die „Bewahrung der Schöpfung“ schon im Jahre 1983 in Vancouver zum Programm machte, gab es von der katholischen Spitze bisher keine programmatischen Ausführungen.

50 Jahre nach „Silent Spring“

Mit einem Schlag legt Franziskus nun mit „Laudato Si'“ eine katholische Umweltlehre vor, die ebenbürtig zur katholischen Soziallehre werden kann. 1891 war es, als Leo XIII. in der Enzyklika „Rerum Novarum“ die Grundsätze einer Soziallehre verkündete, die in den Konzepten wie der sozialen Marktwirtschaft oder in Organisationen wie der Caritas nachwirkten. Freilich bewahrheitet sich einmal mehr der Spruch, dass die Kirche in Jahrhunderten denkt – oder zumindest halben Jahrhunderten: Mehr oder weniger 50 Jahre hat es vom „Kommunistischen Manifest“ bis zur Enzyklika „Rerum Novarum“ gedauert – und ähnlich lange vom Erweckungsbuch der Umweltbewegung, Rachel Carsons „Silent Spring“, bis „Laudato Si'“ ... Insofern wird auch die Wirkung auf die anstehenden Klimakonferenzen begrenzt und

eher in der kulturell-politischen als in der unmittelbar diplomatischen Sphäre zu Hause sein. Die schnelle Antwort auf die Frage nach der Wirkung für Paris lautet deshalb: gering. Zu weit fortgeschritten sind die Verhandlungen, zu tief ist schon die diplomatische Furche gezogen, als dass eine noch so wortgewaltige und drängende Stimme – welche die Enzyklika zweifellos ist – hier noch eine entscheidende Wende herbeiführen könnte.

Gegen Ökonomisierung der Klimapolitik

Das in Paris im Dezember 2015 zu verabschiedende Klimaabkommen steht in den Grundzügen so gut wie fest, ebenso klar ist, dass es nicht genügen wird. Denn erstens wird es keine rechtlich verbindlichen Minderungspflichten geben, sondern nur sogenannte „(Intended) Nationally Determined Contributions“ (INDCs), also rechtlich unverbindliche (beabsichtigte) national bestimmte Maßnahmen. (3) Und zweitens leiten sich diese Maßnahmen lediglich aus dem innenpolitisch Machbaren ab, nicht dem klimatologisch Erforderlichen. Die diplomatischen Gefechte drehen sich im Moment im Wesentlichen darum, in welcher Weise diese freiwilligen Beiträge kommuniziert werden müssen und ob und wie ihre Umsetzung überprüft werden darf. (4) Hier könnten die mahnenden Worte von Papst Franziskus vielleicht noch den einen oder anderen diplomatischen Schubs zu einem etwas besseren Ergebnis geben. Dies wird jedoch nicht dazu führen, den „Emissions Gap“, also den Graben zwischen den angekündigten Maßnahmen und den eigentlich notwendigen Treibhausgasreduktionen, zu schließen, um

eine irreversible Störung des Klimasystems zu vermeiden. (5) Wenn es um echte Klimaschutzpflichten geht, braucht es vermutlich einen ergänzenden Vertrag außerhalb der Klimarahmenkonvention – einen Club der Klimapolitik-Pionierstaaten. (6)

Jenseits der nächsten Klimakonferenz könnte die Enzyklika in überwiegend katholisch geprägten Ländern jedoch die politische Landschaft verändern und eine Bremserrolle dieser Staaten (wie im Falle Polens) erschweren. Mittelbar könnte „Laudato Si“ auch das klimapolitische Instrumentarium beeinflussen, weil sich Franziskus gegen den Trend einer immer stärkeren Ökonomisierung der Klimapolitik ausspricht: „Die Strategie eines An- und Verkaufs von ‚Emissionszertifikaten‘ kann Anlass zu einer neuen Form von Spekulation geben und wäre einer Reduzierung der globalen Ausstoßung von umweltschädlichen Gasen nicht dienlich“ (Paragraf 171).

Aber die potenziell enormen Auswirkungen der Enzyklika betreffen vor allem den Bereich der philosophisch-politischen Grundierung von Klima- und Umweltpolitik. Zum Beispiel definiert „Laudato Si“ das Verhältnis von Mensch und Natur streng anti-utilitaristisch. Natur und Mensch werden als Schöpfung Gottes betrachtet, die Schöpfung als Gabe und Wunder. Ihr komme daher ein intrinsischer Wert zu, der Existenzwert stehe vor dem Gebrauchswert. Dies führt bei Franziskus dazu, dass die Schöpfungsverantwortung des Menschen als moralischer Imperativ behandelt wird und nicht als technischer, der die Schadensfolgen vermeiden will – eine religiöse Untermauerung des umweltpolitischen Vorsorgeprinzips mit autoritativem Charakter.

Zweitens sind Papst Franziskus zufolge Naturgüter zuvorderst Gemeingüter. Eigentum wird noch strenger als in anderen Enzykliken an das Gemeinwohl gebunden. Schon Paragraf 2 kritisiert, wir seien in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir die Eigentümer(innen) der Erde und Herrscher(innen) seien, berechtigt, sie auszuplündern. So ist die Enzyklika des argentinischen Papstes und früheren Priesters der Armen auch ein Angriff gegen den Neoliberalismus. Die Schöpfung wird als „Mitwelt“ gedeutet. Diese kann kein privates oder nationales Eigentum sein, weil dies ihrem systemischen Charakter widerspräche – denn alles hängt mit allem zusammen. Die globale Interdependenz verpflichte uns, Lösungen aus globaler, nicht nationaler Perspektive zu entwickeln und an einen gemeinsamen Plan zu denken. Deshalb brauche es internationale „Leadership“ (Paragraf 164). Und drittens ist die Enzyklika keine Klima-Enzyklika, nicht einmal eine Umwelt-Enzyklika, sondern sie stellt Umwelt und soziale Gerechtigkeit gemeinsam in den Mittelpunkt. Der Papst macht insbesondere die Industriestaaten für den Klimawandel verantwortlich, spricht von ökologischen Schulden und vom notwendigen Umbau des Produktions- und Konsummodells des Nordens; und er wendet sich gegen die Ideologie vom unbegrenzten Wachstum und der „Lüge von der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten“ (Paragraf 106). So leidenschaftlich wie die Zerstörung von „Mutter Erde“ klagt Franziskus die Verletzung der Menschenrechte für die Armen im globalen Süden an. Damit schafft „Laudato Si“ eine dringend notwendige Brücke zwischen den sozialen und ökologischen Bewegungen: Es

gibt keinen Gegensatz zwischen sozialer und ökologischer Gerechtigkeit. Beides ist eins und lässt sich nur gemeinsam verwirklichen.

Die revolutionäre Botschaft

Die Konsequenzen? Die Enzyklika konstatiert, dass wir den Planeten als Heimat begreifen müssen – und die Menschheit als ein Volk, das ein gemeinsames Haus bewohnt (Paragraf 3). Ganz in diesem Sinne wendet sich der Papst auch an die Menschheit als Ganzes, nicht nur an alle Katholik(inn)en wie sonst üblich. Ähnlich wie der Dalai Lama in einem Interview zur Krise unserer Zivilisation (7) stellt Franziskus alle Rivalitäten zwischen Religionen hintan und fordert eine gemeinsame Anstrengung der Menschheit. Der britische Umweltaktivist und Autor George Monbiot hat festgestellt: Der Papst macht uns darauf aufmerksam, dass es bei dem Schutz des Lebendigen um nichts anderes als Liebe geht – und dass es Zeit ist, das auch zu sagen. (8) Das ist tatsächlich die elementarste und revolutionärste Botschaft von „Laudato Si“. —

Anmerkungen

(1) Download der Enzyklika unter <http://w2.vatican.va> (Encicliche / Laudato Si' (maggio 2015) / Tedesco)

(2) So sprach Papst Paul VI. 1971 die ökologische Problematik in einem apostolischen Schreiben an: „Infolge einer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur läuft [der Mensch] Gefahr, sie zu zerstören und selbst Opfer dieser Zerstörung zu werden“ (Paragraf 4).

(3) Zum Stand der Verhandlungen und den Ausichten vgl. z.B. Ott, Hermann E./Obergassel, Wolfgang/Arens, Christof et al. (2014): Road Work and

New Horizons. An Assessment of the UNFCCC Process from Lima to Paris and Beyond. In: 6 Environmental Liability – Law, Policy and Practice, S. 223–238. Download unter <http://epub.wupperinst.org/frontdoor/index/index/docId/5925>

(4) <http://unfccc.int/2860.php>

(5) Vgl. den sogenannten „Emissions Gap Report“ des Umweltprogramms der Vereinten Nationen: www.unep.org/publications/ebooks/emissionsgap-report

(6) Vgl. Ott, Hermann E. (2014): Internationale Kli-

maclubs: Endlich auf die Überholspur. In: politische ökologie Band 139: Klimaschutz – Neues globales Abkommen in Sichtweite? München, S. 90–95.

(7) Alt, Franz (Hrsg.) (2015): Der Appell des Dalai Lama an die Welt. Ethik ist wichtiger als Religion. Salzburg. Kostenloser Download unter www.beneventobooks.com

(8) Monbiot, George: Why we fight for the living world: it's about love, and it's time we said so. In: The Guardian vom 16. Juni 2015.

Zu den Autoren

Hermann E. Ott, geb. 1961, Jurist und Politologe, ist Berater für globale Nachhaltigkeits- und Wohlfahrtsstrategien beim Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, dessen Berliner Büro er aufgebaut hat. Davor leitete er die Klimapolitik-Abteilung. Außerdem war er Mitglied im Greenpeace-Aufsichtsrat und saß bis 2013 für die Grünen im Bundestag.

Wolfgang Sachs, geb. 1946, Soziologe und Theologe, ist Senior Fellow am Wuppertal Institut. Er

ist Mitglied im Club of Rome, Honorarprofessor an der Universität Kassel, war Aufsichtsratsvorsitzender bei Greenpeace Deutschland und einer der Leadautoren des Dritten Berichts des IPCC.

Kontakt

Dr. Hermann E. Ott, Prof. Dr. Wolfgang Sachs
Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie
Neue Promenade 6
D-10178 Berlin
E-Mail hermann.ott@wupperinst.org,
wolfgang.sachs@wupperinst.org
